

VON JAN DRAEGER

■ Es ist die Zeit, als es noch die Anrede „Gründige Frau“ gibt. Als in den großen Villen Berlins „Zofen“ beschäftigt sind und die Polizei „Überfallkommando“ genannt wird. In diesen Tagen kann man auf den Straßen der Stadt vielleicht den Schauspieler Hans Albers, den Physiker Albert Einstein oder den Boxer Max Schmeling sehen. Von all dem erzählt ein ungewöhnliches Projekt, das 1932 in der „Literarischen Welt“ erscheint. Hilters Schreckensregime hat noch nicht begonnen, aber auch von ihm ist die Rede: „Nur kurz heißt es dort ... aus dem Wintergarten kommend, Adolf Hitler.“

Die Auflage der Wochenzeitschrift „Literarische Welt“ befindet sich durch die Wirtschaftskrise im Sinkflug. Sie liegt bei unter 20.000, vier Jahre zuvor waren es noch 8.000 Mehr. Ihr Herausgeber Willy Haas versucht nun mit einem Mord, die verloren gegangene Leserschaft zurückzugewinnen. Er lässt einen Krimi schreiben. Interessant ist, dass Haas damit einen Schritt ins gewissermaßen Saubere wagt. Krimis galten als „dubios und proletarisch, gleichgesetzt mit Heftenliteratur“, schreibt der Berliner Literaturwissenschaftler Erhard Schütz in einer Neuausgabe des Werkes „Die verschlossene Tür“, das gerade erschienen ist.

Haas setzt aber nicht nur einen Autor an das Projekt, sondern gleich acht. Zu ihnen gehören die Namhaftesten, die die Weimarer Republik in ihrer Endphase zu bieten hat: Alfred Döblin, Richard Huelsenbeck, Gabriele Tergit, Frank Arnau, Manfred Hausmann, Erich Ebermayer, Eddif Köppen und Kurt Heuser. Es ist so, als würde man heute Daniel Kehlmann, Sebastian Fitzek, Judith Hermann, Christian Kracht, Martin Walser, Uwe Tellkamp, Botho Strauß und Frank Schätzing mit etwas Derartigem betrauen.

Dem Leser wird der Fortsetzungsroman mit blumigen Werbetexten angepriesen: „Wenn’s draussen schön wird, liest auch der gelehrte Mann gerne einmal etwas Unterhaltendes – auf die Wiese oder im Walde legend, oder am Meeresstrand, oder abends im Bett der Herberge oder des Hotels. Da loben wir uns für unsere Leser eine unterhaltende Kuriosität ausgedacht, die wir sie ebenso lächelnd und ohne seriöses Stirnrunzeln annehmen bitten, wie wir sie darboten. Es ist nämlich eine richtige, lange, spannende Kriminalgeschichte in mehreren Fortsetzungen.“

Jeder darf ein Kapitel schreiben, es gibt keine Vorgaben. Nur die Handlung müssen sie weiterreiben und verknüpfen mit dem, was der Kollege im Kapitel vorher serviert hat. Das führt allerdings zu reizvollen und überraschenden Wendungen.

Die Schriftsteller, die sich bei dem Krimiprojekt trafen, werden sich wenige Monate später in alle Winde zerstreuen. Dann nämlich hat Hitler die Macht übernommen, Bücher werden verbrannt, Autoren verboten. Manche passen sich an, andere schweigen oder gehen ins Ausland. Deshalb sind die Lebenswege der acht Autoren genauso spannend wie die Aufklärung des Mordfalls.

Von dem erzählt Frank Arnau (Foto) im ersten Kapitel. Jessika, durch ihr erste Ehe zu Geld gekommen, kehrt nach einem Opernbesuch nachts in ihre Grunewaldvilla zurück und findet ihre Freundin Marjorie ermordet in einem Sessel vor. Die herbeigerufene Polizei glaubt an Selbstmord. Ein junger Reporter namens Somlay, der sich unter dubiosen Umständen in die Villa eingeschlichen hat, ist aber genauso wie die Hausherrin überzeugt, dass es Mord war. Arnau, der das Geschehen klar und unpräzise schildert, ist im Gegensatz zu seinen Kollegen ein geübter und erfolgreicher Krimiautor. Deshalb vertraut ihm Haas wahrscheinlich nicht nur das Eingangs-, sondern auch die beiden Schlussskizzen an. Arnau, 1894 geboren, ist ein Gegner des Nationalsozialismus, 1933 wird er ins Exil nach Holland gehen, weitere Stationen bis zum Kriegsende werden Frankreich, Spanien, die Schweiz und schließlich Brasilien sein.

Mittlerweile glaubt auch die Polizei an Mord und der Täter scheint auch schon gefunden. Es ist „der Neger Wilcox“, von ihm erzählt der Schriftsteller Richard Huelsenbeck (Foto). Was Wilcox vor allem verdächtig macht, ist seine Hautfarbe, sein Beruf als Artist, und dass er früher der Geliebte der Verstorbenen war. Huelsenbeck beschreibt die Liaison drastisch: „Der Neger war der Ermordeten liebeshörig. Ein Neger verfallt einer weißer Frau sehr leicht. Wenn er aber das Glück hat, mit einer in großen Luxus lebenden Frau zusammenzukommen, hält seine primitive Seele nur in den seltensten Fällen stand.“ Was hier rassistisch klingt, war damals „noch gang und gäbe“, schreibt Literaturwissenschaftler Schütz. „Da war ganz unbefangenen noch von Jazz- oder Tanznegern“ die Rede, allerdings meist auch begründet durch Vorstellungen von animalischer Triebhaftigkeit. Huelsenbeck nimmt diese Vorurteile auf, um sie lächerlich zu machen, indem er sie überhebend der Boulevardpresse zuschreibt. Der 1892 geborene Huelsenbeck ist heute vor allem als Mithbegründer der Dada-Bewegung bekannt. Die Dadaisten lehnten die konventionelle Kunst ab, verspotteten und karikierten sie. Auch Huelsenbeck emigrierte, 1936 zog er mit seiner Familie in die USA.

# Acht Autoren suchen einen Mörder

1932 schrieben bekannte Schriftsteller zusammen einen Krimi. Ein Unternehmen mit vielen Überraschungen und einigen Eitelkeiten. Jetzt erscheint es neu



Der Verdächtige Wilcox hat ein Alibi. Jetzt nimmt die Journalistin und Schriftstellerin Gabriele Tergit (Foto) die Ermittlungen auf. Sie macht den zweiten Mann Jessikas als Täter aus, aber auch der Schauspieler Arnbort Warthenburg wird vernommen, weil er der Toten nahe stand. Die Polizei verzweifelt, der einzige der noch Durchblick hat, scheint der Reporter Somlay. So macht die Journalistin Tergit einen Kollegen zum Feldeten. Tergit, 1894 geboren, schreibt für das Berliner Tageblatt und die Vossische Zeitung. Vor allem durch ihre Gerichtsreportagen kennt man sie. Die Nazis sehen in ihr eine erhebliche Gegnerin, fünf Wochen nach Hilters Ernennung zum Reichskanzler steht die SA vor ihrer Tür. Tergit flieht nach Prag und Palästina, 1938 zieht sie nach London.



Jetzt wird’s verrückt. Alfred Döblin (Foto) haut in die Tasten seiner Schreibmaschine und macht die Tür auf für eine internationale Verschwörung. Ivor Krueger, der Strichoblatzling, 1932 durch Selbstmord aus dem Leben geschieden, wird genannt. Spuren führen nach Paris und Stockholm. Dazu ein geheimnisvoller Knopf, der in eine Schneiderwerkstatt führt. Der Autor hinterlässt seinem ihm folgenden Schreiber mehr Rätsel als Klarheit. Döblin, 1878 geboren, muss als Jude aus Deutschland fliehen. Er geht in die Schweiz, später nach Frankreich und in die USA.



Manfred Hausmann (Foto) lässt nun die vermeintlich Tote Marjorie wieder lebendig werden. Der Reporter Somlay findet sie bei dem Internisten Arthur Lohner. Ach, und die Sache mit dem Knopf: den hat einer der ermittelnden Beamten am Tatort verloren. Hausmann, 1898 geboren, lebt in der Künstlerkolonie Worpswede. Er bleibt in Deutschland, ein Gedichtband erscheint 1938.



Nun muss der Schriftsteller Kurt Heuser (Foto) mit der wieder lebenden Marjorie klar kommen. Ist sie vielleicht Doppelgängerin oder Zwillingsschwester? Heuser entscheidet sich, seine verkrampte menschliche Hand, milde beglagt vom frischen Mondlicht, auftauchen zu lassen. Also, eine zweite Leiche? Heuser, 1903 geboren, bleibt in Deutschland. Er schreibt nach 1933 Drehbücher für Ufa-Filme, darunter auch Propaganda.



Jetzt hat einer die Nase voll. Von dem Krimi – und von den Kollegen. Eddif Köppen (Foto), 1893 geboren, lässt sie alle samt bei der Polizei vorladen. Da sitzen mit verkniffenen Lippen die Autoren Arnau und Huelsenbeck und werden von Kriminalrat Köppen zur Rechenschaft gezogen: „Sie können mich doch nicht für dumm verkaufen.“ Die Frage: Woher kennen sie Frau Jessika? beantwortet Arnau lapidar mit: „Die habe ich doch erfunden.“ Köppen lässt sie einsperren. Dunkelluft. Auch Hausmann. Döblin dagegen schüchtern den Beamten ein. Er darf gehen, wie auch Gabriele Tergit und Kurt Heuser. Köppens Werk wird von den Nazis weitgehend verboten. Er selbst weigert sich, in die NSDAP einzutreten und für sie zu arbeiten. 1939 stirbt er an den Folgen einer Kriegsverletzung.



Kann nun Erich Ebermayer (Foto) das Geschehen entschlüsseln? Auch er kritisiert erstmal den Kollegen: „Besonders ein Herr Döblin, offenbar ein älterer, erfahrener Kriminalbeamter, schien der Angelegenheit durch seine Erhebungen im Schnelldarsteller eine Wendung ins Mystisch-Knospfahafte gegeben zu haben, die alle weiteren Bearbeiter des Falles verwirren musste.“ Doch der Fall könne noch gelöst werden. Es sei allerdings eine Frage des Honorars. 1000 Dollar und der Täter wird genannt. Die Rolle von Ebermayer, 1900 geboren, während der Nazizeit ist umstritten. Er half seiner jüdischen Sekretärin untertauchen, pflegte auf der anderen Seite aber Beziehungen zur den Nazis. Einer seiner Vetter war Reichsminister Fritz Todt.

Auch die 1000 Dollar bringen nichts. Am Ende muss Krimischriftsteller Arnau die Scherben der Kollegen zusammenfegen. Das Experiment – Acht Schriftsteller suchen einen Mörder – würde nicht wiederholt. Schade eigentlich.

Erhard Schütz (Hg.): „Die verschlossene Tür. Kriminalrat Köppens seltsamster Fall“. Verlag für Berlin-Brandenburg, 104 Seiten, 14,99 Euro